

Martin Ebner

**Von Wildschweinen,
Joggerinnen und
anderen
Ungeheuerlichkeiten**

**Kritische und humorvolle
Betrachtungen rund um die Jagd**

Leopold Stocker Verlag
Graz – Stuttgart

Inhalt

Vorwort.....	7
Sooo süß.....	10
Rettet die Roten.....	13
Suchenheil mit dem Schweißigel	16
Jäger wählen Diana	19
Tschi Lo und der Fuchspelz.....	22
Von Menschen und Jägern.....	25
Altersansprache.....	28
Andere Länder, andere Schweine.....	31
Aufruf zum Streik	34
Bambidrama	37
Hans Huckebein, der Unglücksrabe	40
Jäger an die Schweizer Grenze.....	43
Jägerschwemme.....	46
Katalysatoren für Wildtiere.....	48
Schäfchen zählen.....	51
Wildsaujagd	54
Auf den Hund gekommen	57
Bambi II	60
Seid fruchtbar	63
Haben Sie schon unterschrieben?	66
Biberschwanzsuppe	68
Rotkäppchen.....	71
Meine Alte günstig abzugeben	73
Lieben Sie Apfelkuchen?	75
Luchse mit Heimweh.....	78
Auf Schatzsuche	82
Heiliger Christophorus	85
Jäger an die Leine	88
Jagen ist voll geil.....	90
Herkules im Puff.....	93
Im Bau.....	96
Wildtiere anstatt Schafe.....	99

Inhalt

Waffenlos	102
Arme Schweine	105
Lustvoll jagen.....	108
Der Bär ist los	111
Das Aus für Foto-Trapper.....	114
Schneekanonen statt der Pille.....	117
Es ist Wahljahr.....	119
Geschichten am Aserfeuer.....	122
Smartphones im jagdlichen Einsatz.....	125
Rotkäppchen und der Fünfliber (Fünffrankenstück)	128
Tod am Calanda	131
Tod auf dem Geleise	134
LUNO, Turo und Claudius.....	137
Was Politiker zu wissen glauben	140
Menschenfreund und Schmusekatze.....	143
Bären gesucht	146
Wir Jäger als Störenfriede	149
Von Schamanen und Jägern	152
Kein Recht auf Beute	154
Handy-Virus.....	156
Leise rieselt der Schnee	159
Von Trophäen und Legaten	161
Patentjäger sind erfolgreicher.....	164
Jagdliche Berghilfe	167
Seniorenzentren für Jäger statt Freudenhäuser	169
Rehäuglein und Bauer, ledig, sucht.....	172
Kommen Jäger ins Paradies?	175
Jagdreise zum Mars.....	178
Blick in die Kristallkugel	181
Wildtiere sind auch nur Menschen (Essay)	184
Das Dingsda (Essay).....	191
Glossar.....	198
Portrait	207

Vorwort

Ungeheuer und Ungeheuerlichkeiten begegnen uns heute auf Schritt und Tritt. Es sind keine feuerspeienden Drachen, blutrünstigen Vampire oder wilde Eber mehr, sondern die „Ungeheuer des 21. Jahrhunderts“: kleine Seitenhiebe unserer lieben Mitmenschen, skurrile Geschichten und Kapriolen schlagende Tiere.

Besonders Jäger als archaische Zeitgenossen sind davon betroffen. In der Öffentlichkeit oft etwas scheel angesehen, müssen sie stets mehr einstecken als andere. Damit sind sie aber auch resistenter geworden, breitschultriger und sind vom Steinzeitjäger, damals noch reiner Fleischbeschaffer, zum multitalentierten Neuzeitjäger mutiert. Will heißen, jagen ist nicht mehr das Kerngeschäft, sondern Jäger setzen sich in erster Linie mit Joggern, Bikerinnen, Hundehaltern, OL-Läuferinnen, Geo-Cachern und anderen Naturnutzern auseinander. Dazu mit Wildtieren, die gelernt haben, dass die in Feld und



Heute begegnen OL-Läufern keine Steinzeitjäger mehr.

Wald mit Allrad angetriebenen Karossen herumfahrenden grünen Weibchen und Männchen längst nicht mehr so gefährlich sind wie die fellumhüllten Steinzeitjäger. Was zur Folge hat, dass die Jäger von den vierbeinigen Wilden gar nicht mehr so ernst genommen werden und deshalb auch von dieser Seite Ungeheuerlichkeiten ausgesetzt sind.

All diese Widerwertigkeiten haben aber nicht dazu geführt, dass die Jäger ihre Flinte an den Nagel gehängt oder gar ins Korn geworfen und zur Botanisierbüchse gegriffen hätten. Nein, nur etwas zahmer, zivilisierter sind sie geworden. Ohne dass sie dabei ihre Urgen-Wurzeln des Steinzeitjägers verleugnen würden. Und so haben sie ihre bewahrenden Eigenschaften erhalten, sprechen eine Sprache, die Laien kaum verstehen und halten trotz Christianisierung an ihren Göttern fest. Am meisten verehren sie dabei Diana, die römische Schwester der griechischen Artemis, die zwar im ersten Bildungsgang als bekennende Jungfrau Hebamme gelernt hatte, dann aber der ständigen Windelwicklerei überdrüssig wurde und zum Jagdspeer griff. Ihr zur Seite steht der heilige Hubertus, Schutzpatron der Jagd, der als wilder Jäger einem Hirsch mit einem Kruzifix zwischen dem Geweih begegnete, alsdann bekehrt und Anfang des 8. Jahrhunderts Bischof von



Foto: wikimedia.org



Foto: wikimedia.org

*Diana als Jägerin (röm. Mosaik
2. Jahrhundert) (oben)*

*Die Bekehrung des heiligen Hubertus
(Meister von Werden) (links)*

Lüttich wurde. Böse Zungen behaupten zwar, Hubertus sei in Tat und Wahrheit der erste Jagdabschaffer Europas gewesen, denn man könne doch nicht der Jägerei entsagen und gleichzeitig Schutzpatron der Jagd sein. Wie dem auch sei, für mich als archaischer Zeitgenosse ist Diana die erste Adresse und meine Urmuse. Weitere Musen folgten, zwei- und vierbeinige. Ohne diese wäre ich nie in der Lage gewesen, jagdliche Glossen anzupirschen und damit all die Ungeheuerlichkeiten zur Strecke zu legen. Ihnen allen sei Weidmannsdank gesagt.

Sooo süß ...

Kürzlich war ich mit meinen Bracken in einer größeren Stadt unterwegs. Ich führte die beiden gerade Gassi in einer Baumallee mit Wiesenstreifen entlang eines Parkplatzes, als sich vor uns eine jener Nobelkarossen mit dem Stern auf der Motorhaube in eines der Parkfelder gleiten ließ. Dem Beifahrersitz entstieg eine mit Goldkette behangene Dame, der man auch ohne ZEISS Feldstecher ansah, dass sie einige Jahrzehnte mehr im Fahrwerk hatte als das Auto. Sie steuerte zielstrebig geradewegs auf uns zu und rief: „Ach, wie lieb diese zwei Dackelchen doch aussehen.“ Meine altehrwürdige Hündin, die solche Dackelsprüche schon mehrmals über sich hatte ergehen lassen müssen, wendete sich leise knurrend ab, setzte sich hin und



Meine beiden Bracken ... sooo süß

schaute weise in die Ferne. Der kastrierte Rüde Bosco dagegen wendelte sich zu seiner Verehrerin hin und legte sich genießerisch vor ihr auf den Rücken. Die mit Diamantringen besetzten Finger der Dame kraulten sich vom Brackenstern über den Brustkorb langsam vorwärts, umrundeten stilsicher die Brunfrute und hielten plötzlich inne. „Johannes, schau mal“, rief die Kraulende ihrem Begleiter zu, der inzwischen seinen Wohlstandsbauch aus dem Wagen gezwängt hatte. „Der Kleine hat ja gar keine Eier mehr. Sooo süß!“, sagte sie und machte sich mit ihrem Johannes von dannen, dem trotz solch weltbewegender Entdeckung sichtlich wenig Begeisterung zu entlocken war. Dabei Bosco zurücklassend, der verschämt auf jene Stelle schaute, wo mal etwas gewesen war.

Eines Morgens war ich auf der Frühpirsch unterwegs, zu einer Zeit, als die Welt, vor allem die jagdliche, noch in Ordnung sein sollte, als ich schon von weitem eine Stockente auf mich zukommen hörte. Nicht allein. Als das Kamel von einem Hund meine Hündin und mich erblickte, kam er schnurstracks und laut kläffend auf uns zu gerannt. Sanja verkroch sich sicherheitshalber schon mal zwischen meinen Beinen und die Besitzerin der Bestie rief uns zu: „Er beißt nicht.“ Tatsächlich stoppte der Kläffer etwa einen halben Meter vor dem zufällig auf ihn gerichteten Gewehrlauf. Schnüffel, Schnüffel und schon stand auch seine Besitzerin vor uns und sagte, was jeder Hundebesitzer in einer solchen Situation zu sagen pflegt: „Nur keine Angst ihr beiden, der beißt nicht. Er ist ja so ein Lieber, aber halt ein wenig stürmisch.“ Ich, mein Maul weit aufreißend und sämtliche Amalgamfüllungen zeigend, entgegnete: „Das glaube ich Ihnen, aber ich könnte ihn zu Tode beißen.“ Sie schaute mich zuerst mit vor Schreck geweiteten Augen an, dann lachte sie laut auf und meinte: „Sooo süß.“ Noch heute lächeln die Süße und ich einander an, wenn sich unsere Wechsel wieder einmal kreuzen.

Ich wollte an einem herrlichen Sommerabend zum Abendansitz und parkte mein Auto auf einem Holzlagerplatz beim Waldeingang. Schon hatte ich Rucksack und Gewehr geschultert sowie meine Hündin an die Leine genommen, als ich auf dem Waldweg ein „Schmalreh“ erblickte, das im grellgrün-orangen Jogginganzug auf mich zu gewechselt kam. Einer Gazelle gleich tänzelte es an mir vorbei, dreh-

te sich, weiter rückwärts tänzelnd, um und rief mir mit osteuropäischem Akzent zu: „Gähen Sie Bambi theten?“ Ich sofort: „Ja, ich gehe Bambi töten, aber Sie essen doch sicher auch Fleisch.“ Sie, jetzt anhaltend: „Ja, aber nix essen Bambi.“ Ich: „Auch Schweine sind Tiere.“ Sie: „Ich nix essen Schwein.“ Ich: „Aber auch Schafe wachsen nicht auf Bäumen.“ Nun kam sie zwei, drei Schritte auf mich zu gazellert, verhoffte kurz vor mir, ein paar Schweißtropfen hangelten sich an ihren Augenbrauen hinunter, und schaute mir mit ihren braunschwarzen Bambiaugen in die tiefsten Tiefen meiner Jägerseele. Dann glitt ein feines Lächeln, Grübchen bildend, über ihr Gesicht und ihre vollen Lippen formten den Satz: „Sooo siiiiß.“ Sagte es, drehte sich um und tänzelte von dannen. Leider ist mir diese Siiiße nie mehr begegnet.

Und die Moral von der Geschichte: Die Jägerei ist ja sooo süß.